Gomperz
T. III. 7

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Einige Bemerkungen

zum

corpus hippocrateum.

Von

Hofrat Theodor Gomperz,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften vom 3. Februar (Jahrgang 1910, Nr. 4) separat abgedruckt.

22501998782

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Einige Bemerkungen

zum

corpus hippocrateum.

Von

Hofrat Theodor Gomperz,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften vom 3. Februar (Jahrgang 1910, Nr. 4) separat abgedruckt.

92052

WELLCOME
LIBRARY
Pam (H)
Gorlitz

Die Frage nach der Autorschaft der einzelnen Bestandteile der hippokratischen Sammlung bildet eines der schwierigsten Probleme der Philologie. Ferne liegt uns die Absicht, diese viel behandelte und noch immer nicht erledigte Aufgabe hier in Angriff nehmen zu wollen. Wohl aber möchten wir gegen einige Äußerungen Stellung nehmen, die kürzlich Hermann Diels an der Spitze seines Aufsatzes: ‚Hippokratische Forschungen I' (Hermes XLV S. 125 ff.) vorgebracht hat. Diese Bemerkungen tragen, wie wir meinen, dem Gegenstand fremde Gesichtspunkte in ihn hinein und scheinen uns dadurch den Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung einigermaßen zu verrücken. Diels unterscheidet in dem gesamten Betriebe der antiken Medizin ‚zwei entgegengesetzte Richtungen'. Die eine gehe ‚von der nüchternen Beobachtung des einzelnen Falles aus und (erstrebe) eine lediglich empirisch begründete Praxis'. Mit Verlaub: das tut sicherlich nicht jener tiefsinnige und geistesklare Arzt, auf den Diels sofort zu sprechen kommt und der nach ihm ‚die Rechte der einseitigen Empirie' gegen die zweite dieser Richtungen energisch vertreten soll, gegen diejenige, welche ‚den Mikrokosmos an den Makrokosmos (knüpft) und das Einzelne aus den Prinzipien zu deduzieren' sucht. Hier waltet ein Mißverständnis ob, oder die Darstellung ist doch zum mindesten eine irreleitende. Nicht rohe, bloß routinegemäße Empirie auf der einen und Ableitung aus Prinzipien auf der anderen Seite. Was einander gegenübersteht, sind ‚Prinzipien', und zwar auf der einen Seite empirisch begründete, auf der anderen phantastisch ersonnene. Die naturphilosophischen Phantasien des Werkes ‚von der Diät', gegen die (oder gegen deren Vorläufer) der Verfasser des Buches ‚von der alten Medizin' Front macht, werden von diesem als ‚leere' Hypothesen bezeichnet. Allein er stellt ihnen selbst Theorien gegenüber, die zwar einen minder hohen Flug nehmen, aber gleichfalls von allgemeinen Gesichts-

punkten ausgehen. Will er doch die Heilkunst auf dasjenige gründen, was wir mit annähernder Richtigkeit die Chemie und die Physik seiner Zeit nennen dürfen. Vgl. § 22 in.: Δεῖν δέ μοι δοκεῖ καὶ ταῦτα εἰδέναι ὅσα τῷ ἀνθρώπῳ παθήματα ἀπὸ δυναμίων γίνεται καὶ ὅσα ἀπὸ σχημάτων, mit nachfolgender weitläufiger Exemplifikation. Wenn der Verfasser des Buches ‚über Luft, Wasser und Lage' sich über die Beziehungen menschlicher Krankheit und Gesundheit zu kosmischen und tellurischen Faktoren ausführlicher verbreitet, so liegt das an der Natur seines Gegenstandes; eine Verschiedenheit der Geistesart oder gar einen diametralen Gegensatz zwischen den beiden bedeutenden Männern ausfindig zu machen, sind wir ganz und gar außerstande. (‚Wir finden diesen Standpunkt nun [jenen ‚dieser idealistischen Sekte'] zum Beispiel in dem bedeutenden Buche περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων' usw., Diels a. a. O. S. 125/6.)

‚Hippokrates selbst' — so sagt uns Diels unmittelbar vorher — ‚gehört dieser idealistischen Sekte an, wenn man dem berühmten Worte des Platon im Phädrus (gemeint ist 270^{c}) Glauben schenkt.' Wir antworten: Platon läßt an jener Stelle den Hippokrates sagen, man könne ohne die Kenntnis der Gesamtnatur selbst über den menschlichen Körper nicht Bescheid wissen. Hiebei kann er an naturphilosophische Konstruktionen von der Art gedacht haben, wie sie etwa in den Büchern ‚von der Diät' enthalten sind und von denen wir übrigens nicht wissen, warum wir sie ‚idealistisch' nennen sollen. Notwendig ist dies aber ganz und gar nicht. Platon vergleicht an jener Stelle die Medizin mit der Rhetorik. Wie jene, so soll auch diese nicht von bloßer roher, routinegemäßer Empirie beherrscht werden (τριβῇ μόνον καὶ ἐμπειρίᾳ). Gegen eine auf erfahrungsmäßiger Kenntnis aufgebaute, zusammenfassende Ansicht aber richtet sich die Spitze dieser Polemik keineswegs. Ja wir können, insoweit hier von einem angeblichen Gegensatz gegen die Lehren der Schrift ‚von der alten Medizin' die Rede ist, weiter gehen. Littrés Darlegung der Identität beider Doktrinen wird zwar gegenwärtig ignoriert, aber sie ist niemals widerlegt worden. Platon sagt in der Ausführung des hippokratischen Gedankens: ἔπειτα δὲ ... σκοπεῖν τὴν δύναμιν αὐτοῦ, τίνα πρὸς τί πέφυκεν εἰς τὸ δρᾶν ἔχον ἢ τίνα εἰς τὸ παθεῖν ὑπό του (so möchte ich mit dem Venetus T schreiben statt ὑπ' τοῦ). Und

der Verfasser von de prisca medicina cap. 20: ἐπεὶ τοῦτό γέ μοι δοκεῖ ἀναγκαῖον εἶναι ἰητρῷ περὶ φύσιος εἰδέναι . . . ὅ τί τέ ἐστιν ἄνθρωπος πρὸς τὰ ἐσθιόμενά τε καὶ πινόμενα καὶ ὅ τι πρὸς τὰ ἄλλα ἐπιτηδεύματα [καὶ om. A], ὅ τι ἀφ' ἑκάστου ἑκάστῳ συμβήσεται. Ob diese Übereinstimmung markant genug ist, um sie mit Littré (Oeuvres d'Hippocrate I 301—320) der Entscheidung des hippokratischen Gesamtproblems zugrunde zu legen, mag diesmal unerörtert bleiben. Als unzulässig gilt es uns jedenfalls, den Hippokrates, den Platons ‚Phädrus' im Auge hat, und den Verfasser der Schrift ‚von der alten Medizin' in zwei gegnerische Lager zu verweisen. Wenn Platon auf Grund der hippokratischen Äußerung vom Arzte verlangt, daß er nicht der ‚Gesamtnatur' (τῆς τοῦ ὅλου φύσεως) unkundig sei, so ist damit nicht notwendig mehr gesagt, als wenn ein Moderner etwa behaupten wollte: dem Physiologen, der in jedem Pathologen stecken soll, dürfen auch die Lehren der Physik und Chemie nicht fremd sein.

Ich will die erste Seite des Dielsschen Aufsatzes nicht verlassen, ohne noch ein Wort zugunsten des mehrfach erwähnten Verfassers der Schrift ‚von der alten Medizin' vorzubringen. Diesem widerfährt ein Unrecht, wenn es von ihm heißt, er habe ‚die „alte Medizin" gegen die neumodischen Schwindler vertreten'. Er betrachtet allerdings die neue naturphilosophische Methode als einen Irrweg. Aber so grobe persönliche Beschimpfung seiner Gegner wird ihm erst durch eine Konjektur geliehen, die uns nicht als wohlbegründet gelten kann. Die überlieferten Worte lauten (§ 2): ὅστις δὲ ταῦτα ἀποβαλὼν καὶ ἀποδοκιμάσας πάντα ἑτέρῃ ὁδῷ καὶ ἑτέρῳ σχήματι ἐπιχειρεῖ ζητεῖν καὶ φησί τι ἐξευρηκέναι, ἐξηπάτηται καὶ ἐξαπατᾶται· ἀδύνατον γάρ. Man kann daran denken, ἐξαπατᾶται als ein reflexives Medium aufzufassen: ‚er betrügt sich selbst', wie ich das Griechische Denker I² 239 getan habe. Sicherer geht man wohl, wenn man von den zwei nebeneinander gestellten Verbalformen die erste auf den Zustand andauernder Irrung bezieht, die in dem Verschmähen der alten und in der Wahl der neuen Methode gelegen ist, die zweite auf jenen besonderen Irrtum des φησί τι ἐξευρηκέναι. Nur auf diesen Teil des Satzes, die vermeintliche ‚Entdeckung' neuer Wahrheiten zielt der Zusatz ἀδύνατον γάρ. Denn das ἐπιχειρεῖν ζητεῖν mochte man ungereimt oder verkehrt, man konnte es nicht füglich ‚unmöglich' nennen. Wir vermögen

nicht Diels zu folgen, der mit dem alten Übersetzer Pierer ἐξηπάτηται für verderbt erklärt, mit ihm das Wort durch ἐξαπατᾷ τε ersetzen und in der ganzen Phrase ‚die älteste Fassung des geflügelten Wortes „betrogene Betrüger"' erkennen will (a. a. O. S. 125, A. 2).

Ich schließe mit dem Versuch einer Verständigung über den Gebrauch des Wortes ‚Positivismus'. Wenn Diels a. a. O. Platon einen Gegner des ‚Skeptizismus und Positivismus' nennt, so ist er unzweifelhaft in seinem Rechte. Denn, um vom Skeptizismus zu schweigen, das Wesen des Positivismus besteht nach der Darlegung seiner autorisiertesten Vertreter in einer Weltansicht, die keine Willenseingriffe übernatürlicher Wesen und keinerlei Hypostasierung begrifflicher Abstraktionen kennt (vgl. J. S. Mill, Auguste Comte and Positivism p. 6—10). Für Platon aber, zum mindesten für den Platon der ‚Gesetze', bildet die Leugnung solcher Eingriffe eine strafwürdige Häresie und die Hypostasierung von Abstraktionen ist geradezu sein eigenstes Werk, die ihn am meisten bezeichnende philosophische Neuerung. Wenig verständlich ist es uns hingegen, daß Platon ‚die Rechte des Idealismus' gegen jene Richtungen ‚scharf verteidigt' haben soll, noch weniger, daß der Stifter der Akademie dabei dem mehrhaft erwähnten Hippokratiker gegenübergestellt wird, der ‚die Rechte der einseitigen Empirie . . . energisch in Schutz genommen' habe. Der hier gemeinte Verfasser der Schrift ‚von der alten Medizin' ist so weit davon entfernt, ein Anwalt der ‚einseitigen Empirie' zu sein, daß er die Heilkunst vielmehr, wie oben bemerkt, auf die Kenntnis der stofflichen Eigenschaften (δυνάμεις) und auf jene der Organformen (σχήματα) aufgebaut wissen will, wobei er zu ganz allgemein physikalischen, über das Gebiet des organischen Lebens weit hinausgreifenden Ergebnissen gelangt ist. Man vergleiche das, was § 22 über den Einfluß der Gefäßformen auf die von ihnen umschlossenen Flüssigkeiten gesagt ist. Wäre er aber noch so sehr der Vertreter ‚einseitiger Empirie', so hätte das erst recht nichts mit dem Positivismus zu schaffen. Etwas Wundersames aber ist dieses. Eben jenes Werk der hippokratischen Sammlung, in welchem Diels den Stempel ‚dieser idealistischen Sekte' zu erkennen glaubt, das Buch ‚über Luft, Wasser und Lage', ist eines der zwei Bestandteile des Corpus

Hippocrateum, in welchen der positivistische Standpunkt einen unzweideutigen Ausdruck findet. Beide Autoren bejahen allerdings, was der Positivist als solcher weder bejaht noch verneint; ihnen gilt die Gottheit als der Urquell alles Naturgeschehens. Aber beide leugnen — und das ist die Hauptsache — mit gleichem Nachdruck und gleicher kraftvoller Bestimmtheit alle direkten göttlichen Eingriffe in den Ablauf der Naturvorgänge (οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου θειότερον οὐδὲ ἀνθρωπινώτερον ... ἕκαστον δὲ ἔχει φύσιν τῶν τοιούτων καὶ οὐδὲν ἄνευ φύσιος γίνεται, § 22; womit man vergleiche: πάντα θεῖα καὶ ἀνθρώπινα πάντα und vorher: τὸ δὲ νόσημα τοῦτο οὐδέν τί μοι δοκεῖ θειότερον εἶναι τῶν λοιπῶν, ἀλλὰ φύσιν μὲν ἔχει ἣν καὶ τὰ ἄλλα νοσήματα καὶ πρόφασιν ὅθεν ἕκαστα γίνεται, de morbo sacro § 18 u. § 2). All das weiß der verehrte Verfasser der Doxographi Graeci so gut wie wir und er dürfte uns wahrscheinlich erwidern, daß er unter Positivismus etwas anderes verstehe als der Autor des Cours de philosophie positive, dessen Nachfolger und Anhänger. Ob es aber zweckdienlich ist, technische Ausdrücke, die noch kaum zwei Generationen alt sind, in einem anderen als dem ursprünglichen Sinne zu verwenden, selbst wenn man ihnen, was hier sicherlich nicht der Fall ist, eine scharf umrissene, nach allen Seiten fest abgegrenzte Bedeutung beilegt, daran möge uns zu zweifeln gestattet sein.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.